Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 18. März 1885. Nr. 130.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

69. Plenar-Sitzung vom 17. März.

Das Haus und die Tribünen sind nur spärlich besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär v. Böttiches, Staatssekretär Dr. Stephan nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Präsidium wird ermächtigt, zu dem Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf betr. die Berechtigung von Seefahrzeugen zur Führung der deutschen Reichsflagge.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung kommt ein Schreiben des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck zur Verlesung, in welchem dieser die Behauptung des Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole), daß die bezüglichen Aeußerungen, welche der Abgeordnete ihm (dem Reichskanzler) in den Mund gelegt habe, in der stenographischen Nachschrift gestrichen sein müßten, als unwahr bezeichnet.

Nachdem Abg. Richter (dfreis) diesen Modus, eine Mittheilung an das Haus gelangen zu lassen, bemängelt, erklärt

Staatssekretär v. Böttiches, das Verfahren des Herrn Reichskanzlers sei gerade von besonderer Rücksichtnahme auf den Reichstag diktirt worden, da es der Herr Reichskanzler habe vermeiden wollen, dem Abg. Dr. v. Jazdzewski gestern auf dessen in Rede stehende persönliche Bemerkung zu antworten, um nicht die Wiedereröffnung der Debatte und event. eine erneute namentliche Abstimmung über den Schluß der Diskussion herbeizuführen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern.

Derselbe hat nach den gestern zur Annahme gelangten Beschlüssen die folgende Gestalt gewonnen:

„Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien andererseits auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission einzeln oder zusammen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihülfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 4 Millionen Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen; ferner wird der Reichskanzler ermächtigt, zum Anschluß an die ostasiatische Linie die Einrichtung und Unterhaltung einer Zweiglinie von Triest über Brindisi nach Alexandrien auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen eine Beihülfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 200,000 M. aus Reichsmitteln zu bewilligen."

Zunächst gelangt die anfänglich zurückgestellte Nummer der Anlage, welche die Bestimmung über die Fahrzeiten enthält, in der ihr von dem Abg. Dr. Hammacher (natlib.) gegebenen Fassung zur Annahme; danach finden die Fahrten der Postdampfer auf den Hauptlinien in Zwischenräumen von längstens vier Wochen statt.

Es folgt die letzte noch ausstehende Nummer der Anlage, welche sich mit der Fahrgeschwindigkeit der Dampfer beschäftigt.

Auf Anregung des Abg. Dr. Hammacher (natlib.) führt Staatssekretär Dr. Stephan aus, daß man zwischen der Durchschnitts- und der Maximalgeschwindigkeit unterscheiden müsse; wenn auch selbstverständlich die Leistungen der deutschen Postdampfer hinter denen anderer Nationen nicht zurückbleiben dürften, so werde dennoch eine Geschwindigkeit von 11½ Knoten in der Stunde ausreichen.

In Folge dessen beantragt Abg. Dr. Hammacher, die in dem Antrage der Abgg. Rintelen und Racké (beide Mitglieder des Zentrums) auf 12 Knoten festgestellte Geschwindigkeit auf 11½ Knoten herabzusetzen.

Nachdem Abg. Racké zu Gunsten des Antrages Hammacher, mit welchem sich auch der Abg. von Helldorff-Bedra (deutschkons.) einverstanden erklärte, seinen Antrag zurückgezogen, spricht sich

Abg. Lipke (deutschfreis.) überhaupt gegen eine feste Normirung der Fahrgeschwindigkeit in dem Gesetze aus, worauf

Kommissar des Bundesrathes Kapitän zur See Köster ausführt, daß es jedenfalls wünschenswerth sei, eine Bestimmung über die Geschwindigkeit in das Gesetz aufzunehmen, denn sonst wäre es leicht möglich, daß der Charakter von Postdampfern verloren ginge und die Dampfer zu Transportdampfern herabsinken würden.

Darauf wird die Nummer in einer die Fahrgeschwindigkeit auf 11½ Knoten in der Stunde normirenden Gestalt angenommen und gelangt der Rest des Gesetzes sodann ohne Diskussion zur Annahme. Danach müssen die zu verwendenden Dampfer den in den einzelnen Nummern der Anlage aufgeführten Bestimmungen entsprechen und die bezüglichen Kosten in den Etat des Reiches eingestellt werden.

Hiermit ist die zweite Berathung der Dampfersubventionsvorlage beendet.

Darauf werden ohne Diskussion die Beschlüsse des Bundesrathes betreffend die Aufnahme von Anlagen zur Destillation oder zur Verarbeitung von Theer und von Theerwasser in das Verzeichniß der nach § 16 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 genehmigungspflichtigen Anlagen in erster und in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend den Schutz des zur Anfertigung von Reichskassenscheinen verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung.

Auf eine Ausführung des Abg. v. Rheinbaben (Reichspartei) erklärt Bevollmächtigter zum Bundesrathe Direktor im Reichsschatzamte Aschenborn, daß die Reichsbanknoten von demselben Papier gefertigt würden wie die Reichskassenscheine und daß man bei Bestimmungen, welche die Interessenten der Papier-Industrie träfen, sehr vorsichtig sein müsse.

Nachdem Abg. v. Strombeck (Zentrum) auf einige Bedenken namentlich nach der Richtung hin aufmerksam gemacht, ob eine dolose und eine kulpose Vergehung gegen die gesetzlichen Bestimmungen auf dem in Rede stehenden Gebiete in gleicher Weise zu bestrafen seien, bittet er um kommissarische Behandlung der Vorlage.

Während sich der Abg. Dr. Hartmann (deutschkons.) mit der Verweisung an die Kommission einverstanden erklärt, bekämpft

Abg. Lenzmann (Demokrat) dieselbe, da die Materie so einfach sei, daß die zweite Lesung im Plenum vorgenommen werden könne.

Nach einer weiteren Ausführung des Abg. Holtzmann (nat.-lib.) wird die Vorlage an die Kommission zur Berathung der Justiz-Verfassungsgesetze verwiesen.

Nachdem sodann die Wahl der Abgg. Kablé (Elsasser), v. Gerlach (deutschkons.) und Gehlert (Reichspartei) für gültig erklärt, dagegen bezüglich der Wahl des Abg. Lohren (Reichsp.) beschlossen worden, den Reichskanzler um die Anstellung von Ermittelungen über einzelne angefochtene Wahlvorgänge zu ersuchen, setzt das Haus die zweite Berathung der Zolltarifnovelle fort.

Während die Regierungsvorlage die in dem Gesetze nicht besonders genannten landwirthschaftlichen Produkte zollfrei lassen will, beantragt die freie wirthschaftliche Vereinigung die Verzollung von Gemüse mit Ausnahme von Kraut (Kopfkohl) in Höhe von 5 M., während

Abg. Stötzel (Zentr.) nur Blumenkohl, Spargel und Kopfsalat mit einem Zoll von 5 M. belegen will.

Abg. Stötzel (Zentrum) glaubt durch Besteuerung der in seinem Antrage bezeichneten Artikel die Zollfreiheit des übrigen Gemüses erreichen zu können, während

Abg. Günther-Sachsen (Reichspartei) sich im Interesse des Gemüsebaues für den Antrag der Vereinigung ausspricht.

Nachdem Abg. Buddeberg (deutschfreis.) für die Zollfreiheit des Gemüses plaidirt, befürwortet

Abg. Frhr. v. Gustedt-Leblaken (deutschkons.) seinen Antrag, welcher dahin geht, unter die mit einem Zoll zu belegenden Artikel auch die Zwiebeln aufzunehmen, worauf

Abg. Struckmann (nat.-lieb.) ausführt, daß für einen Gemüsezoll von keiner Seite ein Bedürfniß nachgewiesen sei.

Abg. Uhden (deutschkons.) befürwortet unter Bezugnahme auf zahlreiche eingegangene Petitionen den Schutz des Gemüsebaues, der namentlich von kleinen Bauern betrieben werde.

Nachdem Abg. Dr. Meyer-Halle (deutschfreis.) sich unter Hinweis auf die Schwierigkeit, den Begriff „Gemüse" zu definiren, gegen den Zoll ausgesprochen, empfiehlt

Abg. Lucius (Zentrum) einen von ihm gestellten Antrag, nach welchem sämmtliche Gemüse dem Zoll unterliegen sollen.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen lehnt das Haus sämmtliche Abänderungsanträge ab und genehmigt die Position in der Fassung der Regierungsvorlage, so daß es bei der Zollfreiheit des Gemüses verbleibt.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.
Tagesordnung: Holzzölle.
Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 17. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung die dritte Lesung des Etats. Bei den noch ausstehenden Kapiteln des Kultusetats brachten verschiedene Mitglieder des Zentrums eine Reihe von Beschwerden vor, in welchem vorzugsweise dem Minister der Vorwurf einer disparitätischen Behandlung der katholischen Kirche gemacht wurde, welche der Herr Minister indeß als vollständig gegenstandslos zu kennzeichnen vermochte. Den Wunsch des Abg. Stöcker, die sonntäglichen Unterrichtsstunden an den Fortbildungsschulen derartig zu legen, daß sie nicht mit dem Hauptgottesdienste kollidirten, bezeichnete der Kultusminister als nicht opportun, da sich das jetzt auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens beobachtete System bewährt habe. Die nächste Sitzung zur Berathung kleinerer Vorlagen findet morgen (Mittwoch) 10 Uhr statt.

— Die von den Zeitungen in letzter Zeit wiederholt erörterte Frage, ob und in welcher Höhe die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft Landverkäufe veranstalten werde, findet jetzt ihre Erledigung. Das Direktorium der genannten Gesellschaft wird in der Zeit zwischen jetzt und dem 1. Mai d. Js. bis zur Höhe einer halben Million Mark Antheilscheine à 500 und à 1000 Mark ausgeben und zwar mit der Maßgabe, daß für jede gezahlte Mark 50 Ar (2 Morgen) landwirthschaftlich geeignetes Land verkauft werden. Die Besitzer solcher Antheilscheine erhalten das Recht, entweder (und zwar bis zum 1. März 1890) sich ihr Land zu freier Verfügung an Ort und Stelle zumessen zu lassen, oder entsprechend ihrer Landerwerbung als kalkulatorische Grundlage an dem Gesammt-Erträgniß der ganzen Kolonie theilzunehmen. Interessenten wird auf Wunsch alles Nähere gern mitgetheilt. Darauf bezügliche Anfragen und alle für die Gesellschaft bestimmten Geldsendungen sind zu richten an das Direktorium der deutsch-afrikanischen Gesellschaft, zu Händen des Schatzmeisters Dr. Friedrich Lange, Berlin SW., Kochstraße 3, II.

— Die Novelle zur Strafprozeß-Ordnung, welche die Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern bezweckt, beabsichtigt zugleich, wie die „Berl. Pol. Nachr." mittheilen, „einige andere Mißstände zu beseitigen, welche in der Praxis bei dem Strafprozeß sich herausgestellt haben." Die Wiederherstellung der Bestimmung, nach welcher der Zeugen-Eid am Schluß der Vernehmung zu erfolgen hat, ist im preußischen Abgeordnetenhause angeregt und bei der Verhandlung von allen Seiten als dringlich anerkannt worden, weil das jetzt bestehende Verfahren, wonach die Vereidigung dem Zeugenverhör vorangeht, in Preußen vielfach Meineide zur Folge gehabt hat. Nicht das gleiche Bedürfniß zur Abänderung bestand in einigen süddeutschen Bundesstaaten, in denen die vorgängige Abnahme des Zeugeneides längst bestehendes Recht ist, an welche das Publikum gewöhnt ist und das zu Unzuträglichkeiten nicht geführt hat. Ein Vorschlag, dort das bestehende Recht aufzuheben, würde daher nicht mit Unrecht in den betheiligten Kreisen übel empfunden worden sein. Wenn die Reichs-Justizverwaltung so vor der Frage stand, entweder in einem erheblichen Theile Deutschlands ohne zwingenden Grund in liebgewordene Einrichtungen einzugreifen, oder in diesem einen Nebenpunkte von der Einheitlichkeit der Institution abzugehen, so mußte sie die letztgedachte Alternative wählen und die Abnahme des Zeugeneides in den verschiedenen Theilen Deutschlands so ordnen, wie dies der dort herrschenden Sitte entspricht.

— Die Zolltarif-Kommission nahm in ihrer gestrigen Sitzung zur Tarifnummer 29, Petroleum, folgende Anmerkung an: „Der Bundesrath ist befugt, Mineralöl, welches für die Reinigung, Raffinirung oder Destillirung in inländischen Betriebsanstalten bestimmt ist, unter Kontrolle mit der Maßgabe vom Eingangszoll frei zu lassen, daß die daraus gewonnenen Produkte beim Uebergang in den freien Verkehr des Zollgebiets wie ausländische zu behandeln sind". Ferner wurde ein Antrag des Abg. v. Kulmiz angenommen, wonach rohe Mineralöle, Petroleumnaphta zur Herstellung von Benzin, Ligroine und Petroleum-Aether, die auf Erlaubnißscheine unter Kontrolle eingehen, zollfrei bleiben.

— Pester Meldungen zufolge finden zwischen dem Berliner und Wiener Kabinet seit Kurzem diplomatische Verhandlungen über die Zollfrage statt. Man glaubt, daß es im Plane liegt, wesentliche Milderungen für den gegenseitigen Verkehr zu schaffen.

— Wie man der „Pol. Korresp." aus Paris meldet, sollte die Unterzeichnung der Konvention betreffs Egyptens vorgestern in London erfolgen. Nach derselben wird das französische Ministerium des Aeußern drei Hefte des Gelbbuches im Parlamente vertheilen lassen: eines die ostasiatischen Angelegenheiten, das andere den egyptischen Vertrag und das dritte die westafrikanische Konferenz in Berlin betreffend.

— Nach einer aus Rom kommenden Meldung hat die italienische Regierung mit der „Great Eastern Company" einen Vertrag, betreffend die Legung eines unterseeischen Kabels von Massauah über Assab nach Perim zur Verbindung mit dem dortigen Kabelsystem, abgeschlossen.

— Der „Kuryer Poznanski" bringt die Nachricht, daß mehreren galizischen Blättern aus Rom folgendes Telegramm zugegangen sei:

„Die Angelegenheit wegen Besetzung des erzbischöflichen Stuhls zu Posen ist im Prinzip bereits entschieden. Der Vatikan nimmt jedoch Anstand, den für diese Würde vorgeschlagenen Dekan Wanjura zu acceptiren, weil er ihn, der aus dem Bürgerstande hervorgegangen ist, als zu wenig Einfluß besitzend ansieht. Nach der Ansicht des Vatikans wäre es besser, gar keinen Bischof zu haben, als einen Mann ohne Vertrauen und Ansehen. Die päpstliche Kurie wünscht ihrer-

seits als Nachfolger Ledochowski's irgend ein Mitglied des polnischen Adels."

Ein ähnliches Telegramm ist dem genannten polnischen Blatte zufolge dem „Dziennik Polski" aus Wien zugegangen. Dasselbe besagt, daß nach Nachrichten aus Rom der Vatikan sich mit der Ernennung des Dekans Wanjura zum Erzbischof von Posen nicht einverstanden erklären könne, „weil derselbe nicht von Adel ist und daher nicht genügenden Einfluß haben würde". Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.":

„Alle diese Mittheilungen, welche, wie gesagt, nach dem Zugeständniß der polnischen Presse aus Rom stammen, werfen ein charakteristisches Licht auf die Erwägungen, welche im Vatikan für die Besetzung des Stuhles des heiligen Adalbert maßgebend sind. Der Dekan Wanjura wird als ein Mann ohne Vertrauen und Ansehen und deshalb als nicht geeignet für den erzbischöflichen Stuhl lediglich um dessentwillen hingestellt, weil er bürgerlich ist. Es wird rundweg erklärt, daß nur ein Mitglied des polnischen Adels Nachfolger des Grafen Ledochowski werden könnte. Danach kann kein Zweifel mehr darüber sein, daß die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Posen nicht mit Rücksicht auf die religiösen und moralischen Bedürfnisse der Erzdiözese, sondern lediglich als eine politische Angelegenheit im Vatikan behandelt wird. Ein polnischer Adliger soll Erzbischof werden, damit die polnische Propaganda wiederum einen Führer erhalte."

— Man spricht in Paris wieder viel von neuen Verhandlungen und von Friedensaussichten mit China. Ob und inwieweit dieselben begründet sind, bleibt abzuwarten. China scheint zuvor die Abschließung eines Waffenstillstandes zu verlangen, ehe es in weitere Verhandlungen eintreten will, die französische Regierung soll jedoch hierein nicht willigen und auch die militärischen Operationen nicht unterbrechen wollen, um nicht die für letztere recht günstige Saison mit vielleicht doch fruchtlosen Negotiationen zu verlieren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. März. Der auf Antrag des R. m. der Stettiner Bettel-Akademie, Herrn Redakteur v. Janußkiewicz vom Senat derselben gefaßte Beschluß, hierselbst einen „Jugendhort" ins Leben zu rufen, ist, wie es § 14 der Gesetze der Akademie erfordert, nunmehr auch von der Doktoren-Versammlung bestätigt worden. Diese Versammlung fand am Montag statt und begründete Herr v. Janußkiewicz seinen bekanntlich vom Senat einstimmig angenommenen Antrag in längerer Rede, worauf er Herrn Lehrer Sielaff zur weiteren Berichterstattung das Wort ertheilte. Herr v. Janußkiewicz stellte sodann im Auftrage des Senats den Antrag, dem Fonds zur Erbauung eines eigenen Jugendhort-Gebäudes 2000 Mk. zu überweisen, sowie die Kosten zur Errichtung und Ausstattung eines im Herbst d. Js. zu eröffnenden provisorischen Jugendhorts zu bewilligen. Derselbe wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Die Versammlung beschloß ferner, die Leitung und Verwaltung des „Jugendhorts" einer besonderen Direktion von 5 Personen zu übertragen, der der R. m., wie es die Gesetze der Akademie vorschreiben, als überwachendes und event. Ausschlag gebendes sechstes Mitglied angehört. Der R. m., Herr von Janußkiewicz schlug die Herren Sielaff und Riecke als Mitglieder der Direktion vor und beantragte die Zustimmung der Versammlung, daß der Senat die übrigen drei Herren selbst erwählt. Die vorgeschlagenen Herren wurden gewählt, ebenso wurde die Zustimmung einstimmig ertheilt, nachdem der R. m. darauf aufmerksam gemacht, daß die spätere Doktoren-Versammlung diese Wahl noch bestätigen solle. Somit wird unsere Stadt also vom Herbst ab um eine gemeinnützige Anstalt reicher sein. Die Bettel-Akademie und ihr Gründer und zeitiger Vorsitzender werden sich durch dieses Werk in unserer Stadt ein ehrendes Denkmal setzen. Ebenso die Herren, die thatkräftig an der Entwickelung der Akademie und ihrer Schöpfungen mitarbeiten.

— Die Geburtstagsfeier des Kaisers wird von der hiesigen Garnison auch in diesem Jahre in üblicher Weise gefeiert werden. Am Sonnabend Abend findet großer Zapfenstreich unter Mitwirkung sämmtlicher hiesiger Militärkapellen statt. Ebenso wird am Sonntag früh von sämmtlichen Militärkapellen die Reveille ausgeführt; später konzertiren dieselben am Viktoriaplatz, an der Hauptwache und vor dem Denkmal Friedrich des Großen am Königsplatz. Um 11 Uhr stellen sich die Truppen im Viereck bei Fort Wilhelm auf; hier wird die Parade abgehalten und das Hoch auf den Kaiser ausgebracht werden, auf das die 101 Salutschüsse folgen. Von dem Fort Wilhelm marschiren dann die Truppen durch die Bismarckstraße nach dem Königsplatz, wo der Vorbeimarsch vor dem kommandirenden General, General-Lietenant v. Dannenberg erfolgt.

— Wir werden ersucht, unsere Leser zu bitten, bereits am Sonnabend die Häuser mit Flaggenschmuck zu versehen, da zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers schon am Sonnabend eine Reihe von offiziellen und privaten Festlichkeiten veranstaltet werden.

— In der Buch- und Kunsthandlung von A. Stattelmann, Moltkestraße hier, liegt eine vortreffliche chromolithographische Reproduktion des berühmten Richter'schen Bildes der Königin Luise von Preußen aus; die Wärme und Frische des Kolorits empfiehlt das Bild ganz besonders. Dieselbe Handlung hat auch die Verkaufsstelle für ein sehr gut getroffenes chromolithographisches Porträt des Fürsten Bismarck übernommen.

— Der Stettiner Lloyddampfer „Kätie" ist am 17. d. M. wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Gestern Nachmittag wurde von dem Korridor des Hauses große Oderstraße 18—20 (Verein junger Kaufleute) ein olivgrüner Winterüberzieher von Eskimostoff gestohlen.

— In der Herberge große Lastadie 14 entstand gestern Nachmittag eine Schlägerei, bei welcher der Arbeiter Paul Schmidt durch einen Messerstich verwundet wurde. Als muthmaßlicher Thäter wurde der Arbeiter August Müller in Haft genommen, derselbe leugnete jedoch seine Schuld.

Konzert.

So hätte denn auch Stettin endlich den Vorzug gehabt, die Meininger Kapelle und deren geistvollen Leiter Dr. Hans v. Bülow kennen zu lernen und daß hiermit zugleich ein exquisiter Genuß verbunden war, wird sich jeder auf dem Musikkunstgebiete einigermaßen Bewanderte selbst sagen können. Es ist ein großes Verdienst, das sich Herr Direktor Albert Schirmer erworben hat, dem Stettiner Publikum diese erlesene Künstlerschaar vorzuführen. Der große Konzertsaal war dicht besetzt und ein wahrer Beifallstaumel hatte sich das Auditoriums nach den im wahrsten Sinne des Worts kunstvollendeten, in jeder Note charakteristischen Leistungen bemächtigt. Das Programm bot ein Menü vorzüglichster Kunstgerichte. Wie es Bülow liebt, war die Symphonie (8 in F-dur von Beethoven) an den Schluß des Abends gestellt. Die derselben vorangehenden Nummern von Joachim Raff „Eine feste Burg", Franz Schubert „Große Fantaste C-dur op. 15 für Klavier und Orchester bearbeitet von Franz Liszt (Klavier: Dr. Hans von Bülow), Camille Saint-Saëns „Tarantella für Flöte und Klarinette, Joh. Brahms „Variationen über ein Thema von Haydn und Beethoven: Ouvertüre „Zur Namensfeier" waren hier mit Ausnahme der letzten neu und stellten deshalb an das Auffassungsvermögen des Publikums bedeutende Anforderungen. Zur Ueberlegung ließ Herr v. Bülow dem Publikum wenig Zeit, denn er gönnte sich und seinen Künstlern (die mit ihm übrigens alle stehend ihre Aufgabe exekutirten) ebenso wenig Erholung. Die Pausen waren klein und so wurde es möglich, daß das umfangreiche Programm bereits um 9½ Uhr abgespielt war. Daß jede einzelne Nummer die Bewunderung der Hörer herausforderte, wird nicht Wunder nehmen, denn die eigenthümliche Verschärfung der Farben, die Hervorkehrung der kleinsten Nüancen zu wirksamster Bedeutung, die charakteristische, geistvolle Behandlung in der Auffassung und Wiedergabe, geben jedem Vortrag faszinirende, kaum geahnte Wirkung. Es ist dies aber nur möglich, wenn man im Orchester eben nur über Künstler ersten Ranges verfügt. Daß Bülow auf dem Klavier ein solcher Heros ist, ist weltbekannt. Er zog auch diesmal jeden Hörer in den Zauberkreis seiner machtvollen Kunst. Daß die Solisten Kammervirtuos Mühlfeld (Klarinettist) und Hofmusikus Genennissen (Flötist) ausgezeichnete Virtuosen sind, bewiesen die pikanten, kauseriehaften Tarantella von Saint-Saëns. Man kann sich einen so herrlichen, weichen und biegsamen Ton kaum vorstellen, wie ihn Herr Mühlfeld seiner Klarinette entlockte. Dieselbe Kunst giebt es bei den Geigen, Cellisten, Bassisten, Posaunisten ꝛc. zu bewundern, die dem Ensemble eine so großartige Rundung und Präzision verleihen. Die oben angeführten Vorzüge im Vortrage, die eine Individualität Bülow's sind, traten am bemerkenswerthesten in der dem Publikum bekannten Symphonie hervor. Dieselbe ist uns in vollendeter Weise hier schon wiederholt vorgeführt. Wie anders hört sie sich aber von den Meiningern an! Ja, das ist an die Person des Dirigenten geknüpfte Charakteristik! Mit geistvoller Findungsgabe hat Bülow hier Nüancen an das Tageslicht gezogen, die man kaum in dem herrlichen Werk vermuthete. Das Publikum schwelgte im Kunstgenusse. Wir haben einen herrlichen Abend verlebt. Der in dem Konzert benutzte vorzügliche Bechstein'sche Konzertflügel ist zu diesem Zwecke leihweise aus dem Magazin des königlichen Kommissionsraths R. Wolkenhauer entnommen. Dank dem genialen Intendanten, Herrn von Bülow, Dank den begabten Künstlern, Dank Herrn Direktor Albert Schirmer!

Kunst und Literatur.

Pleßner, das Antiphon. Rathenow bei Schulze und Bartels.

Allen, denen die Geräusche der Straße, sowie die Geräusche aus den benachbarten Wohnungen lästig bezw. schädlich sind, finden hier einen Apparat, welcher alle diese Geräusche unhörbar macht und werden dem Erfinder dafür Dank wissen. [87]

Dr. **Romundt, Grundlegung zur Reform der Philosophie.** Vereinfachte und erweiterte Darstellung von Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft. Berlin 1885. Nicolai'sche Verlags-Buchhandlung, R. Stricker. VIII. 264 S. Gr. 8. Geh. 5 M.

Wir können dies Buch sehr warm unsern Lesern empfehlen. Der Verfasser erkennt mit großer Klarheit die großen Fehler unserer modernen Philosophie und bekämpft sie in kräftiger und überzeugender Weise. Wir können dem geehrten Verfasser in allen diesen Punkten voll beistimmen und bekennen uns in dieser Beziehung ganz für einen Gesinnungsgenossen des geehrten Verfassers. Wissenschaftlich hat die jetzige Philosophie einen nur geringen Werth zum großen Schaden der Wissenschaftlichkeit überhaupt und es ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst des Verfassers, daß er diesen Schaden offen und rückhaltslos aufdeckt. Ebenso stimmen wir mit dem Verfasser ganz überein in dem Urtheile über die jetzige Kantische Schule, welche den großen Philosophen nicht richtig erfaßt hat. Kant knüpft in der Kritik der reinen Vernunft an diejenigen Wissenschaften an, welche ihn zur Reform der höchsten Theile der Philosophie sowohl angeregt wie in Stand gesetzt haben: an Mathematik und Naturwissenschaft. Der feste Maßstab der Wahrheit in diesen erprobten gründlichen Wissenschaften verschafft einen sicheren Maßstab auch zur Prüfung der problematischen Wissenschaft von den letzten Gründen der Dinge, der Metaphysik, die zu Kants Zeiten wie auch heute wieder gänzlich verkommen und in allgemeinen Mißkredit gerathen war. Das nächste Ergebniß der Prüfung ist eine Zerstörung, nämlich die Vernichtung der gemeinen, nur scheinbar wissenschaftlichen, in Wahrheit ganz unwissenschaftlichen Metaphysik. Aber die Kritik enthält bereits einen wohlgeprüften Plan, nach welchem im Sinne des Verfassers Metaphysik als Wissenschaft zu Stande gebracht werden kann, und der Verfasser versucht nun selbst den Ausbau dieser Wissenschaft. [90]

Vermischte Nachrichten.

— (Weltausstellung in Antwerpen.) Der Ausstellungspalast steht nunmehr vollendet da, eine imposante Leistung drei erster Firmen Belgiens. Dem Ausstellungs-Architekten Herrn Bordiaux-Bruxelles, der es verstanden hat, elegante Formen mit absolut wetterfesten Konstruktionen zu einem so harmonischen Ganzen zu verbinden, gebührt volle Anerkennung, nicht weniger dem leitenden Ingenieur Herrn Degraux-Malines und dem Gartenarchitekten Herrn Fuchs zu Bruxelles. Die Listen der Anmeldungen aller Länder werden in kürzester Frist geschlossen werden und weisen circa 9000 Aussteller nach. Die Installations- und Dekorations-Kommissionen haben ihre Arbeiten begonnen. Alle diese Thatsachen bürgen dafür, daß der auf den 2. Mai cr. festgesetzte Termin für die Eröffnung der Weltausstellung pünktlich eingehalten werden wird. Ganz besonders prunkvoll werden die Eröffnungsfeierlichkeiten geplant, für welche schon heute das Programm im großen Rahmen feststeht.

Der hohe Protektor der Weltausstellung, König Leopold II., wird den Festlichkeiten mit seiner erlauchten Gemahlin und den königl. Prinzen und Prinzessinnen anwohnen.

Große Parade, Musikfeste, für welche Altmeister Liszt bereits sein persönliches Erscheinen zugesagt hat, ein reiches Bankett im ehrwürdigen Rathhaussaale werden die Glanzpunkte der ersten Tage der Weltausstellung bilden. Antwerpen und die kühnen und so voraussichtigen Leiter des gewaltigen Unternehmens können schon heute stolz auf ihre Erfolge blicken, die einen Markstein in der Geschichte der flandrischen Metropole bilden werden. Die im Verlage von W. Baensch-Berlin erscheinende deutsche illustrirte Weltausstellungszeitung „Lose Blätter aus Antwerpen" wird auch den voraufgeführten Festen eingehende Berichte widmen.

— (Das Kommersbuch bei Hofe.) Ein kleiner Schelmenstreich hat in den letzten Wochen zu einer Neckerei zwischen der Prinzessin Beatrice von England und ihrem Bräutigam, dem Prinzen von Battenberg, geführt. Die sehr religiöse Prinzessin hatte den Befehl gegeben, daß die für ihre Ausstattung bestimmten Tischtücher, Servietten und Handtücher statt Krone und Monogramm fromme Bibelsprüche tragen sollen. Nun aber ist die Zahl der Wäschestücke weit größer, als jene der passenden Sprüche; die Prinzessin wandte sich in diesem Falle an ihren Bräutigam und derselbe bot sich sofort an, mit heiligen Sentenzen in lateinischer Sprache auszuhelfen. Thatsächlich sandte er eine Sammlung solcher, welche sofort in Arbeit gegeben wurde — doch, o Schrecken, die Wäsche zeigt jetzt in blauer und rother Farbe Anfangszeilen der allerprofansten Studentenlieder. Die Prinzessin schmollt ein wenig; doch bei Hofe amüsirt man sich köstlich über den gelungenen Scherz.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 17. März. Die „Hamburgische Börsenhalle" veröffentlicht eine Mittheilung des hiesigen Syndikats für Westafrika, in welcher gegen eine vom hiesigen englischen General-Konsul Annesley gegebene und im Blaubuch abgedruckte Darstellung protestirt wird. Annesley hatte nämlich gesagt, das Syndikat erstrebe die Unterdrückung allen englischen Handels in den neuen deutschen Kolonien Westafrikas. Das Syndikat erklärt dagegen, es habe stets das Prinzip gleichmäßiger Zulassung und Behandlung aller handeltreibenden Nationen in den deutschen Besitzungen auf das dringendste betont und befürwortet. Gleichzeitig veröffentlicht die Firma C. Wörmann eine hauptsächlich gegen Annesley gerichtete Erklärung gegen dessen Behauptung, die Wörmann'schen Dampfschiffe gehörten nicht ausschließlich der Firma, sondern es seien auch die Norddeutsche Bank und August Bolten daran betheiligt. Die Firma erklärt sich für die ausschließliche Eigenthümerin ihrer Dampfer, beschwert sich über die Weigerung Annesley's, seinen Irrthum anders als durch Mittheilung an den Staatssekretär des Aeußern, Granville, zu berichtigen, und theilt außerdem mit, Annesley habe einem Theilhaber der Firma Wörmann anstatt der gewünschten Berichtigung die Genugthuung mit den Waffen angeboten.

Paris, 17. März. Das „Börsenblatt" meldet: Heute unterzeichnete ein Bevollmächtigter Chinas einen mit dem Eigenthümer des Hotels der seitherigen chinesischen Gesandtschaft, Avenue Eylau, auf eine Reihe von Jahren erneuerten Miethsvertrag.

Paris, 17. März. Deputirtenkammer. Bei der Berathung über die Verwendung der aus den erhöhten Eingangszöllen auf Vieh erzielten Einnahmen sprach sich der Finanzminister Tirard gegen alle Amendements aus und erklärte, die Mehreinnahmen sollten dazu dienen, das Gleichgewicht des Budgets pro 1886 herzustellen. Die Aufstellung desselben werde einige Schwierigkeiten bereiten. Das Budget werde in nächster Zeit vorgelegt werden, dann könne man die in Frage stehenden Amendements der künftigen Budgetkommission überweisen. Der Antrag des Ministers wurde schließlich mit 314 gegen 177 Stimmen angenommen.

Paris, 17. März. Die Suez-Kanal-Kommission wird der „Agence Havas" zufolge am 30. d. hier zusammentreten; in der Eröffnungssitzung wird der Konseilpräsident Ferry den Vorsitz führen.

Aus Saigun, den 15. d. Mts., wird gemeldet, daß in Cochinchina Ruhe herrsche, die Lage in Cambodscha sei eine befriedigende, doch sei große Wachsamkeit nothwendig. Mehrere Beamte in Cambodscha seien abgesetzt worden.

Eine Depesche des Generals Briere de l'Isle meldet die Blokade von Pakoi. Briere ist mit den Vorbereitungen zu neuen Operationen beschäftigt.

Paris, 17. März. Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Eingangszölle auf Vieh fort, und genehmigte die Erhöhung des Zolles auf Kühe und Stiere von 8 auf 12 Fres. Der Zoll auf junge Ochsen und junge Kühe wurde von 5 auf 8 Fres., der Zoll auf Kälber von 1,50 Fres. auf 4 Fres., der Zoll auf Hammel von 2 auf 3 Fres., derjenige auf Lämmer, Ziegen und Spanferkel von 50 Cent. auf 1 Fres., derjenige auf Schweine von 3 auf 6 Fres. erhöht. Der Zoll auf frisches Fleisch wurde auf 7 Fres. für 100 Kilo und derjenige für gesalzenes Fleisch auf 8,50 Francs festgesetzt. Der Gesetzentwurf im Ganzen wurde mit 281 gegen 194 Stimmen angenommen.

London, 17. März. Unterhaus. Der Premier Gladstone theilte mit, daß die Deklaration betreffend das Arrangement zur Regelung der egyptischen Finanzen heute im Auswärtigen Amte von sämmtlichen Botschaftern unterzeichnet worden ist und daß die Konvention morgen unterzeichnet werden wird.

Der Premier Gladstone verlas ein Telegramm des Botschafters Thornton in Petersburg, in welchem es heißt, der Minister des Auswärtigen, von Giers, habe erklärt, daß die russischen Truppen an der afghanischen Grenze von ihren jetzigen Positionen nicht vorrücken würden, vorausgesetzt, daß die afghanischen Truppen ebenfalls nicht vorrücken und daß nicht außerordentliche Veranlassungen, z. B. Unruhen in Pendscheh eintreten.

London, 17. März. Unterhaus. Der Premier Gladstone theilte bezüglich der afghanischen Angelegenheit noch mit, daß der Minister von Giers weiter erklärt habe, es seien strikte Befehle an die russischen Offiziere an der Grenze von Afghanistan gesandt worden, durch jedes Mittel einen Konflikt oder Aufreizung zum Konflikte zu vermeiden, diese Befehle seien wiederholt worden. Gladstone fügte hinzu, England acceptire diese Mittheilung als eine bona fide gemachte und als selbstredend auf beiden Seiten anwendbare. Er (Gladstone) und seine Kollegen würden bei der gegenwärtigen Sachlage jede Pression zum Zweck weiterer Erklärungen perhorresziren. Gibson wünscht zu wissen, ob das Haus dies so verstehen solle, daß die Regierung sich ebenfalls das Recht vorbehalte, aus irgend einem außerordentlichen Grunde im Namen der Afghanen zu handeln, und ob das Abkommen die Arbeiten der Grenzkommission behindern werde. Gladstone erwiderte, die erste Frage sei schon durch die Antwort erledigt, daß das Arrangement auf beiden Seiten anwendbar sei; zweitens könne das Arrangement die Arbeiten der Grenzkommission nur erleichtern. Auf mehrere andere Anfragen antwortete Gladstone, Rußland habe die Ablehnung der früheren Forderung, sich von den Punkten jenseits Sarrakhs zurückzuziehen, mit dem Rechtsanspruch auf dieses Gebiet begründet. Die englische Forderung sei im Glauben gestellt worden, daß es sich um afghanisches Gebiet handele. Aus Vorsicht und aus Rücksicht auf die Interessen des Friedens hätte sich die englische Regierung auf Maßregeln zur Herbeiführung einer gehörigen Untersuchung und zur Entscheidung der rivalisirenden Gebietansprüche beschränkt. Die frühere englische Rückzugsforderung sei nicht formell zurückgenommen, aber als verfallen zu betrachten.

Kopenhagen 17. März. Da keine Wahrscheinlichkeit zur Erzielung einer Einigung betreffs des Budgets, welches am 1. April fertiggestellt sein muß, vorliegt, so brachte die Linke des Folkethings heute einen Adreßantrag an den König ein, in welchem sie es der Weisheit des Königs anheimstellt, eine Lösung des gegenwärtigen Kampfes zwischen Regierung und Folkething zu finden.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

7)

„Nun also, meine Gnädige!“ sagte er heiter, und ihr mit chevalereskem Anstande die Hand küssend. „fassen Sie Muth und Vertrauen zur Zukunft, ich habe die besten Hoffnungen und werde sicherlich früher Ihre Kette sprengen, als der Herr Graf mit seinen Anstrengungen und Opfern. Ich nehme den Lieutenant also mit mir und das mit vollem Rechte, da ich es war, wie Sie auch vorhin bemerkten, der den Feuerbrand in dieses Paradies warf; folgerecht liegt mir auch die Pflicht ob, zu löschen und zu retten. Jetzt aber, Frau Gräfin! erlauben Sie, daß ich mich gehorsamst empfehle und Feldhaus auf den Abschied vorbereite.“

Die Gräfin reichte ihm die Hand und vermochte nur durch ein stummes Nicken zu danken.

Ach, dieser Abschied! hatte sie die nächste Zukunft in ihrer Hand? War sie nicht die angetraute Gattin jenes Mannes noch, vor dem sie zitterte? jetzt zwiefach zittern mußte im Gefühle einer Schuld, — denn eine Sünde war diese Liebe, mochte sie auch noch so rein, so makellos sich darstellen, eine Sünde war sie dennoch und der untreue Gatte hatte das Recht, sie dafür zur Rechenschaft zu ziehen.

O, welche Qual bei diesem Gedanken, der ihren Verstand zu verwirren drohte!

Da trat Stanislaus mit ihm ins Zimmer. Wie sah er so bleich und traurig aus.

„Ich vergaß die Anmeldung, Frau Gräfin, begann Ersterer mit heiterer Ruhe, „dafür klopfte ich dreimal, ohne gehört zu werden. Ich bitte um Verzeihung.“

„Sie müssen Seehof verlassen,“ sprach die Gräfin, auf die beiden Herren zutretend und dem jungen Feldhaus tiefbewegt die Hand reichend, „schonen Sie Ihre noch nicht ganz befestigte Gesundheit und — vergessen Sie uns nicht.“

Der junge Offizier küßte, seiner selbst nicht mächtig, ihre Hand, und trat todtenbleich zurück. Er vermochte kein Wort hervorzubringen.

„Leben Sie wohl!“ setzte die Gräfin leise hinzu, und eilte dann, von ihrem Gefühle überwältigt, das plötzlich wie eine Riesenlast sich auf ihr Herz legte, ins Nebenzimmer.

„Glück auf, mein junger Freund!“ sagte Stanislaus, „das Glück lacht Ihnen, aber Kämpfe giebt es, — darauf machen Sie sich gefaßt. — Im Uebrigen nehmen Sie den Spruch zu Herzen: Dem Muthigen gehört die Welt. — Und mag's nun kommen wie es will, Sie sind ein beneidenswerther Mann! Vorwärts, Cäsar!“

Ein herrliches Reitpferd, das Lieblingsroß der Gräfin, stand gesattelt und gezäumt und harrte seines neuen Herrn.

„Alrune,“ sagte Feldhaus leise, den schlanken Hals des prächtigen Thieres streichelnd, das wiehernd den Kopf wandte und ihn klug anschaute.

„Alrune also,“ setzte Stürmer lächelnd und mit einem Anflug von Uebermuth hinzu, indem sich beide in die Sättel schwangen, „ein bedeutungsvoller Name, „weise Frau“, „Geheimniß ist sein Inhalt. Auf, Alrune! Du trägst Cäsar und sein Glück!“

Vom Balkon wehte ein Schleier. Die Herren erwiderten den Abschiedsgruß und sprengten dann hinunter in's Thal.

Der alte Kammerdiener Werner aber faltete die zitternden Hände und murmelte: „Gott! — wende ein solches Unheil ab von meinem armen Herrn!“ —

5.

Im Salon.

Bei der Baronin Wetterau, welche ebenfalls an der Prinzenstraße wohnte, war an diesem selben Abend große Soiree. Die sogenannte Crême der Gesellschaft war dort versammelt.

Sie schien heute Abend von Heiterkeit und Liebenswürdigkeit überzusprudeln, die schöne, junge Baronin; die Herren fanden sie insgeheim „kolossal“ schön, während die Damenwelt, denen ihre Liebenswürdigkeit ganz besonders zu gelten schien, sie unausstehlich kokett fand, welche Meinung sie jedoch vor der Dame des Hauses mit süßen, verbindlichem Lächeln zu maskiren verstanden.

Schauen wir uns ein wenig um in dem feenhaft glänzenden Salon, wo der Krystall der mächtigen Kronleuchter mit den blitzenden Diamanten zu wetteifern scheint.

Lächelnde Gesichter, wohin man blickt, strahlendes Glück, vom Schimmer des Reichthums, der stolzen Bevorzugung getragen.

War das dieselbe Wetterau, welche wir bei dem Doktor Adler in jener Geld-Angelegenheit sahen? —

Sie war es selber, die schöne, stolze Adelheid von Wetterau, — also auch ihre Heiterkeit und strahlende Liebenswürdigkeit Maske, — nichts als Maske! —

Arm, aber aus altem Geschlecht, mußte sie eine Verbindung mit dem reichen Baron Wetterau, einem Schwager des Generals von Miltitz, für ein großes Glück halten; sie hatte es dabei übersehen, daß der Baron seine volle sechszig Jahre bereits zählte, während sie erst zwanzig alt war.

Das war von beiden Theilen, welche sich hier zusammenketteten, ein schlimmer Rechenfehler, der bald ein furchtbares Desizit an Glück und Frieden hervorbringen sollte.

Der alte Baron war Thor genug gewesen, noch an die Liebe der Jugend zu glauben; er mußte diese Thorheit in ihrem ganzen Umfange büßen.

Augenblicklich war der Baron trotz der ungünstigen Jahreszeit verreist, in eigenen oder gar Staatsangelegenheiten, was kümmerte das die junge Frau, — sie war froh, den finsteren Cerberus, der ihren Himmel und ihre Hölle mit eifersüchtigen Blicken bewachte, auf acht Tage los zu sein.

Noch einen Tag durfte sie sich frei fühlen, übermorgen kehrte er zurück, — und dann? —

Adelheid von Wetterau schauerte leicht zusammen, ihre Seele fröstelte in dem milddurchwärmten Salon, und ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen. Sie fühlte sich krank und elend, ach, wie unsäglich elend, und mußte lächeln und liebenswürdig sein, wo sie hätte aufschreien mögen in Jammer und Qual!

Und ringsumher Pracht und Schimmer, glänzende Uniformen und kostbare Gewänder, Lachen und Scherz, Witz und Heiterkeit.

Die Unterhaltung im Salon war äußerst lebendig, jedoch nicht allgemein, man zog es vor, gruppenweise unter sich zu medisiren.

Nähern wir uns einer dieser Gruppen, welche aus den Vornehmsten der guten Gesellschaft, der unverfälschten Creme besteht.

Die ältliche Dame mit dem kalten, vornehmen Gesicht, welche dieser Gruppe präsidirte, ist die Hof-Aja, Frau Gräfin von Meiselburg, ihre Gegenwart ist unbedingt nöthig bei derartigen Soireen, sie ist das Aushängeschild des vornehmen Anstandes und nur unter ihrer Aegide durfte die Baronin Wetterau trotz der Abwesenheit ihres Gemahls es wagen, eine so glänzende Gesellschaft zu geben.

Die Jugend hielt sich, wenn's irgend anging, in scheuer Entfernung von der gestrengen Aja, diesem Urbilde von Etikette.

Unter den Damen, welche letztere umgaben, unter den hochklingenden, adeligen Namen war nächst der Gräfin von Meiselburg die Freiin von Schodersheim jedenfalls die bedeutendste, sie repräsentirte die verkörperte Intrigue bei Hofe. Während die strenge Aja eine ansehnliche Hagerkeit und Länge besaß, — zeigte die Freiin eine jener stattlichen Gestalten, deren Embonpoint nur zu sehr an ein gewisses unliebsames Alter der Frauen erinnern, welche sich einbilden, das Privilegium ewiger Jugend zu besitzen.

Sie war noch schön, diese Freiin von Schodersheim, und gereichte dem Hofstaate der Fürstin, woselbst sie als Ehren-Staatsdame fungirte, zu einer besonderen Zierde.

Seit langer Zeit besaß sie die Gnade der Fürstin, denn Louise von Schodersheim verstand das Fach der Intrigue aus dem Grunde, — sie hatte die Verstellung so gründlich studirt, daß sie Schein und Wirklichkeit oft selbst nicht mehr unterscheiden konnte. Sie medisirte gern, aber mit einer so eleganten Manier, daß ihre Opfer nichts weiter

---

Börsenbericht.

Stettin 17 März. Wetter regnig. Temp. + 5° R. Bar. 28" 5"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 154 bis 164 bez., per April-Mai 165,5 bez., per Mai-Juni 168,5 bez., per Juni-Juli 171,5 bez., per Juli-August 174,5 B. u. G., per September-Oktober 178,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko 134—138 bez., per April-Mai 141,75—142,5 bez., per Mai-Juni 143,5 bez., per Juni-Juli 145,5 bez., per Juli-August 146,5 G., 147 B., per September-Oktober 148,5—149—148,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko ger. 125—128, bessere Märk. u. Pomm. 130—140, feine über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko Pomm. 133—145 bez., feiner über Notiz bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 50,5 B., per März 49,5 bez., per April-Mai 49,75 per September-Oktober 52 B.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 41,5 bez., per März 41,6 nom., per April-Mai 42,2 bis 42,3 bez., B. u. G., per Mai-Juni 43 bez., per Juni-Juli 43,7 B. u. G., per Juli-August 44,5 B. u. G., per August-September 45,1—45,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte u. 8 tr. bez.

vermochten, als gute Miene zu machen, mitzulachen und — den Haß in sich zu verschließen, bis Gelegenheit zur Rache früher oder später einmal sich bieten werde.

Daß eine solche gefährliche Frau, von fürstlicher Gunst getragen, auch gefürchtet und deshalb wie ein verzogenes Kind verhätschelt wurde, versteht sich wohl von selbst, — aber „Fürstengunst ist wandelbarer als Wind und Wetter“ — an diesen Stoßseufzer des allmächtigen Generals v. Miltitz hatte die Freiin von Schodersheim auch zuweilen denken müssen, und ganz vorzüglich in diesem Augenblicke, wo eine gewaltige Rivalin ihren Einfluß an sich zu reißen drohte.

Es war dies Adelheid von Wetterau, welche durch ihre Verbindung mit dem Schwager des Günstlings in den Hofstaat der Fürstin nächstens eintreten sollte, und zwar, wie verlautete, in vertraulicher Nähe derselben.

Es stand für Louise von Schodersheim viel, ungemein viel, ja Alles auf dem Spiele.

Konnte die kluge Freiin keine bemerkenswerthe Schwäche ihrer Rivalin entdecken?

Sie war zerstreut an diesem Abend, das war schon ein großer Fehler, mußte sie es doch wissen, daß man sie von allen Seiten heimlich beobachtete, und Furcht an ihr entdecken wollte; die freundlich lächelnden Gesichter wußten die boshafte Schadenfreude und den Triumph gar trefflich zu verbergen, wetteiferten jedoch in der Huldigung der schönen Baronin.

„Die Schodersheim philosophirt,“ flüsterte es in einer Gruppe.

„Sie träumt mit wachen Augen,“ meinte ein junger Offizier, das närrische Stück Glas fester in's Auge klemmend.

„Wahrscheinlich eine Vision vom plötzlichen Sturze,“ bemerkte ein Kammerjunker malitiös.

„Wissen Sie schon, meine Damen, welchen neuen Affront die Reinfeldt auf sich geladen,“ tönte es leise in der Creme-Gruppe.

„Keine Silbe, was hat die Unglückliche denn wieder gethan?“ gab die Aja majestätisch zurück. „Daß sie auf Seehof einen jungen bürgerlichen Lieutenant beherbergt und gepflegt —“

„Ist eine alte Geschichte, meine Theure,“ rief die Freiin von Schodersheim sich rasch umwendend, „nur das ganz Neue hat Interesse.“

„Sie wissen auch, daß der unverbesserliche Stürmer ihn dorthin gebracht und von jener Stunde an der vertraute Freund und fast tägliche Gast der Gräfin geworden ist?“

„Horribel,“ schnarrte die Aja, mit einer anstandsvollen Bewegung des Abscheus

„Das ist mir allerdings neu,“ sagte die Freiin nachdenkend, „eine seltsame Passion von Seiten der jungen, blendend schönen Frau.“

„Wieso, seltsam?“ fragte eine glockenhelle Stimme an ihrer Seite, und fast erschreckt fuhr die Freiin zusammen.

Adelheid von Wetterau war leise zu dieser Gruppe getreten und ein Lächeln überflog ihr Antlitz, als sie das Erschrecken der gefürchteten Frau sah; sie fühlte sich also selbst nicht mehr sicher.

„Nun,“ versetzte Letztere mit außerordentlicher Selbstbeherrschung, „ist es nicht seltsam, wenn eine junge, schöne Dame von Geburt und Reichthum sich so weit herabläßt, einen jungen bürgerlichen Offizier in ihrem Hause zu pflegen und den häßlichsten und albernsten aller Invaliden zum Freunde zu erwählen?“

„Schmachvoll, auf Ehre,“ bekräftigte der Gardelieutenant v. Miltitz, welcher es keck gewagt, sich dieser geheiligten Gruppe zu nahen.

„Und Sie finden darin auch eine Schmach, mein lieber Miltitz?“ fragte die Baronin Wetterau scheinbar sehr erstaunt, „seltsam? schmachvoll? — in der That, ich begreife Sie nicht — der Zufall warf ihr den armen Lieutenant, den Sie, irre ich nicht, mit Ihrem Pferde niedergeworfen, in's Haus, stand es da noch bei ihr, den Verwundeten wieder hinauszuwerfen? Den tollen Stürmer trifft die Schuld, — seine Häßlichkeit kann dabei nicht in Betracht kommen, man hat dergleichen seltsame Passionen häufiger im Leben als man glaubt. Sollte Ihnen solches wirklich niemals vorgekommen sein, theuerste Freiin?“

Die Baronin schien damit einen äußerst wunden Fleck mit dieser Frage berührt zu haben, denn Frau von Schodersheim erblaßte unter der Schminke; doch wieder beherrschte sie sich und anmuthig den Kopf zurückwerfend, daß die Federn und Blumen sich in dem schönen nußbraunen Haar wiegten, versetzte sie lächelnd: „Sie haben vollkommen Recht, meine beste Wetterau; man hat dergleichen Passionen bei der Jugend und Schönheit für Häßlichkeit und Alter oft gleichsam vor Augen und sieht sie nicht, weil die Passion nicht immer zur Seite steht.“

Mit ihrem anmuthigsten und verbindlichsten Lächeln verneigte sie sich dabei gegen die Baronin, deren Herz vor Scham und Zorn zusammengepreßt wurde.

(Fortsetzung folgt.)